

# Konzept für einen Neustart der gartenbauwissenschaftlichen Forschung und der akademischen Ausbildung im Gartenbau in Deutschland

## Einleitung und Problemstellung

Die Gartenbauwissenschaften tragen durch die Unterstützung der Bereitstellung von Gartenbauerzeugnissen zur Lösung großer gesellschaftlicher und ökologischer Herausforderungen bei (Wissenschaftsrat 2023). Der Grund dafür ist die Bedeutung der Wissenschaften, d. h. auch der Gartenbauwissenschaften, für ein funktionierendes Agrar- und Ernährungssystem. Ferner sind die Gartenbauwissenschaften essenziell für die Umsetzung des europäischen Green Deals, da sie einen wesentlichen Beitrag zur klimaschützenden Erzeugung gesunder pflanzlicher Lebensmittel leisten. Sie unterstützen darin insbesondere die EU-Farm-to-Fork und die EU-Biodiversitätsstrategie. Bei der Umgestaltung der EU-Agrarwirtschaft mit dem Ziel einer nachhaltigen Zukunft sind die Gartenbauwissenschaften von überragender Relevanz. Eine Förderung von Forschung und Innovationen ist im nationalen Interesse und daher unentbehrlich.

Der Gartenbau ist für die nationalen und internationalen Ernährungssysteme und -strategien von hoher und weiter steigender Bedeutung:

- Qualitativ hochwertiges Obst und Gemüse ist essentiell für eine gesunde Ernährung der Menschheit (z. B. DGE Empfehlungen, „Hidden Hunger“) und spielt eine zentrale Rolle für nachhaltige Ernährungssysteme (z. B. Planetary Health Diet).
- Der Gartenbau leistet einen Beitrag zur Biodiversität und erbringt wichtige Ökosystemleistungen.
- Nationale und regionale Erzeugung trägt zur Erhöhung des Selbstversorgungsgrades bei und hat durch kürzere Transportwege Vorteile gegenüber Importen hinsichtlich Frische, Qualität und Energieverbrauch. Sie wird auf Konsumebene nachgefragt und wird in Anbetracht des Klimawandels an Bedeutung zunehmen.
- Der Gartenbau hat eine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung (ca. 20 Mrd. Euro Bruttowertschöpfung des gesamten Gartenbaucusters in Deutschland im Jahr 2008 (Dirksmeyer und Fluck 2013). Er hat als Arbeitgeber in gartenbaulich geprägten Gebieten ein regional hohes Gewicht.
- Im Vergleich zum Ackerbau der großen Feldkulturen hat der Gartenbau eine sehr hohe Flächenproduktivität, insb. im geschützten Anbau.
- Der Gartenbau leistet einen großen Beitrag zum Erhalt der Kulturlandschaften sowie zum Erhalt und zur Steigerung der Lebensqualität in Städten, insb. für Maßnahmen zur Abfederung der Effekte des Klimawandels (z. B. Effekte auf Kleinklima durch städtisches Grün, Schwammstadt).
- Gartenbauprodukte tragen zum sozialen Zusammenhalt, zur Gesundheit (Vitamine, Nährstoffe, Eiweiße) der Bevölkerung und Wohlbefinden der Gesellschaft in privaten Lebensräumen bei. Dies wurde insb. während der Coronakrise besonders deutlich.
- Gartenbaukulturen haben eine hohe Bedeutung im Ökolandbau. Im Vergleich zum Ackerbau leistet der Gartenbau durch hohe Flächenanteile in der ökologischen Produktion einen großen Beitrag zur Erfüllung des gesellschaftlichen Ziels von 30 % für den ökologischen Landbau.
- Wichtige Innovationen, die der gartenbauwissenschaftlichen Forschung entsprangen, haben danach Einzug in landwirtschaftliche Kultursysteme gehalten (z. B. N<sub>min</sub>-Methode, Bewässerungssysteme).

Die gartenbauwissenschaftliche Forschung ist durch die Abhängigkeit von Anbauzyklen und einem oftmals hohen Einsatz an Infrastruktur, z. B. Gewächshäuser, Klimakammern und/oder Labore samt Spezialtechnik, sehr teuer. Darüber hinaus werden ihre Leistungen an Universitäten - und mittlerweile auch an einigen Hochschulen - alleine mit den grundlagenorientierten Qualitätsindikatoren, die meist als einheitlicher Bewertungsmaßstab für den Forschungoutput verwendet werden, häufig nicht adäquat bewertet und damit unzureichend wahrgenommen (Wissenschaftsrat 2006). Aus diesem Grund sehen die zunehmend selbstverwalteten Universitäten und einige Hochschulen immer stärker davon ab, diesen kostenintensiven Lehr- und Forschungszweig an ihren Einrichtungen zu halten und adäquat zu fördern (Wissenschaftsrat 2024). Deswegen appelliert der Wissenschaftsrat in

seinem aktuellen Gutachten zu den Perspektiven der Agrar-, Lebensmittel- und Ernährungswissenschaften in Deutschland an alle Akteure, insb. Politik und Länder, sich stärker abzusprechen und für den Erhalt von Disziplinen wie den Gartenbauwissenschaften einzusetzen, was mit dem nationalen Interesse an diesen Fächern begründet wird.

Nur durch die Dissemination neuer Erkenntnisse durch Lehre und die Third Mission der Universitäten, d. h. „... *Wissenschaft mit der und für die Gesellschaft zu betreiben*“ (Universität Wien, S. 3), kann das Ziel nachhaltiger Wertschöpfungsketten erreicht werden. Allerdings wird die Third Mission bei der Bewertung von Universitäten und Hochschulen meist nicht honoriert und damit auch weitgehend als Leistungsindikator ignoriert. Dies steht jedoch im diametralen Gegensatz zur gesellschaftlichen Bedeutung gartenbaulicher Produkte, die ohne eine wissenschaftliche Untermauerung und Weiterentwicklung in absehbarer Zeit in Deutschland nicht mehr zukunftsfähig erzeugt werden können.

Um die Bedeutung und Funktionen des Gartenbaus weiterzuentwickeln, hat die gartenbauwissenschaftliche Ausbildung und Forschung durch die Bereitstellung qualifizierter Arbeitskräfte und wissenschaftlicher Grundlagen eine erhebliche Relevanz. Als interdisziplinäre angewandte Wissenschaft integrieren die Gartenbauwissenschaften die pflanzenbaulichen, technologischen und ökonomischen Zusammenhänge in den intensiven Produktionssystemen der gartenbaulichen Sonderkulturen Obst, Gemüse, Baumschulen und Zierpflanzen und deren Wertschöpfungsketten. Aus diesem Grund ist sie unverzichtbarer Ansprechpartner und treibende Kraft sowohl in der Grundlagenforschung dieser Systeme als auch als Partnerin oder Initiatorin von inter- und transdisziplinärer Forschung im Rahmen der Weiterentwicklung nationaler und internationaler Agrar- und Ernährungssysteme (vgl. Wissenschaftsrat 2023). Dies können verwandte Wissenschaften, wie bspw. die Biologie oder die Agrarwissenschaften, nicht oder allenfalls ansatzweise leisten, da hier das Wissen und die Erfahrung über die spezialisierten gartenbaulichen Produktionssysteme und Wertschöpfungsketten fehlen.

In den folgenden Bereichen sind die Gartenbauwissenschaften an Universitäten und Hochschulen mit den dort ausgebildeten Akademikerinnen und Akademikern von essenzieller Bedeutung:

- Umbau landwirtschaftlicher und Weiterentwicklung gärtnerischer Produktionssysteme,
- Verbesserung von Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz in gartenbaulichen Wertschöpfungsketten,
- Steigerung des Selbstversorgungsgrades,
- Digitalisierung der gartenbaulichen Produktion,
- Pflanzenzüchtung,
- Pflanzenschutz,
- Pflanzenernährung und Nährstoffmanagement,
- Anpassung gartenbaulicher Produktionssysteme an den Klimawandel,
- Mitigation des Klimawandels durch Veränderung der gartenbaulichen Erzeugung, z. B. Verringerung des Torfeinsatzes und Humusaufbau in gartenbaulich genutzten Böden,
- Verringerung von Lebensmittelverlusten entlang gartenbaulicher Wertschöpfungsketten,
- Erhalt und Steigerung der Biodiversität (Flora und Fauna) durch Ökosystemleistungen,
- Technologieentwicklung für klimaresiliente, nachhaltigere gartenbauliche Produktionssysteme und Wertschöpfungsketten und
- Abfederung der Auswirkungen des Klimawandels, insb. in Städten.

Es bedarf akademisch ausgebildeter Gartenbauabsolventinnen und -absolventen und deren Fachwissen für:

- Ausbildung von Gärtnerinnen und Gärtnern sowie Meisterinnen und Meistern an Berufs- und Fachschulen des Gartenbaus,
- Beratung gartenbaulicher Betriebe,
- Lehre und Forschung an Universitäten und Hochschulen,
- Bundes-, Landes- und private Forschungseinrichtungen,
- Politik, Politikberatung und Verwaltung,

- Führungspositionen in Unternehmen gartenbaulicher Wertschöpfungsketten (inkl. Vorleistungen und Handel) und
- Gestaltung nachhaltiger Transformationen auf Gesellschaftsebene im Rahmen von Reallaboren im Gartenbau.

Die Berufsfeldanalyse Gartenbau 2021/22 (Stiele et al., 2022) zeigt im Vergleich zur Studie fünf Jahre zuvor eine deutlich positivere Bewertung von Gartenbaustudium und Karrierechancen. Dies verdeutlicht die gestiegene Attraktivität des Studiums und den wachsenden Bedarf an qualifizierten Nachwuchskräften in Deutschland. Rund die Hälfte der Befragten hatte bereits bei Studienabschluss ein Beschäftigungsverhältnis. Etwa 35 % der Absolvent\*innen arbeiten in Produktionsbetrieben, während weitere wichtige Berufsfelder im Großhandel, bei Zulieferfirmen, im Dienstleistungsbereich und im öffentlichen Dienst liegen. Besonders Masterabsolvent\*innen finden Anstellung im öffentlichen Dienst (42 %).

Die Arbeitsmarktsituation für Absolvierende der Gartenbauwissenschaften an Universitäten und Hochschulen wird als günstig eingeschätzt, wobei Arbeitgeber\*innen eine hohe Nachfrage nach Fachkräften mit akademischem Hintergrund in Bereichen wie Pflanzenbau, Digitalisierung, Nachhaltigkeit und Unternehmensführung betonen. Gleichzeitig herrscht akuter Nachwuchsmangel, da viele Betriebe Fachkräfte dringend suchen, um Herausforderungen wie den Strukturwandel und die Technologisierung zu bewältigen. Arbeitgeber\*innen bewerten die Qualifikationen von Universitäts- und Hochschulabsolvent\*innen positiv, fordern jedoch stärkere interdisziplinäre Fähigkeiten und Praxiserfahrungen im Studium. Ein Rückgang der Absolvent\*innenzahlen durch reduzierte Studienangebote würde den Wettbewerb um Fachkräfte verschärfen. Der Mangel an Fachkräften schwächt bereits jetzt die Innovationskraft der Branche. Daher ist es entscheidend, Studienangebote und Standorte im Gartenbau zu erhalten und auszubauen, um den Fachkräftebedarf zu decken und den wissenschaftlichen Fortschritt sicherzustellen.

Obwohl zur Bewältigung der vor uns liegenden Herausforderungen ein Ausbau der Gartenbauwissenschaften notwendig erscheint, kennt die Entwicklung der Gartenbauwissenschaften an den Universitäten und Hochschulen seit vielen Jahren nur eine Richtung: Noch vorhandene Kapazitäten werden eingeschränkt und abgebaut (Wissenschaftsrat 2024). Auch wenn dieser Prozess an den Hochschulen noch nicht so weit fortgeschritten ist wie an den Universitäten (Tabelle 1), können Erstere die Aufgaben der Universitäten, insbesondere die Grundlagenforschung, aufgrund der momentan vielerorts noch fehlenden Forschungsinfrastruktur (insbesondere Ausstattung und Umfang der Labore und der „akademische Mittelbau“ mit unbefristeten Stellen), eines hohen Lehrdeputats und einer näher an der Praxis orientierten Ausbildung nur eingeschränkt ersetzen.

Seit dem Jahr 2000 sind an den Universitäten 72,5 % der Lehrstühle in den Gartenbauwissenschaften nicht wiederbesetzt worden (Tabelle 1). Die Gartenbauwissenschaften stehen an ehemals starken Studienstandorten wie der TU München und der Universität Hannover vor dem Aus. Das ist dramatisch! Die Studierendenzahlen sind als Folge dieser Entwicklung von 947 im Jahr 2018 auf 665 im Jahr 2022 sehr stark zurückgegangen (Abbildung 1). Diese Entwicklung ist eine Folge der Zuständigkeit der Bundesländer für die Finanzierung von Hochschulen und Universitäten. Die Bundesländer beurteilen den Bedarf an gartenbauwissenschaftlichen Standorten aus der eigenen Perspektive und nicht aus der nationalen. Dadurch wird der nationale Bedarf an Forschung und Ausbildung in den Gartenbauwissenschaften an Universitäten und Hochschulen nicht mehr gedeckt!

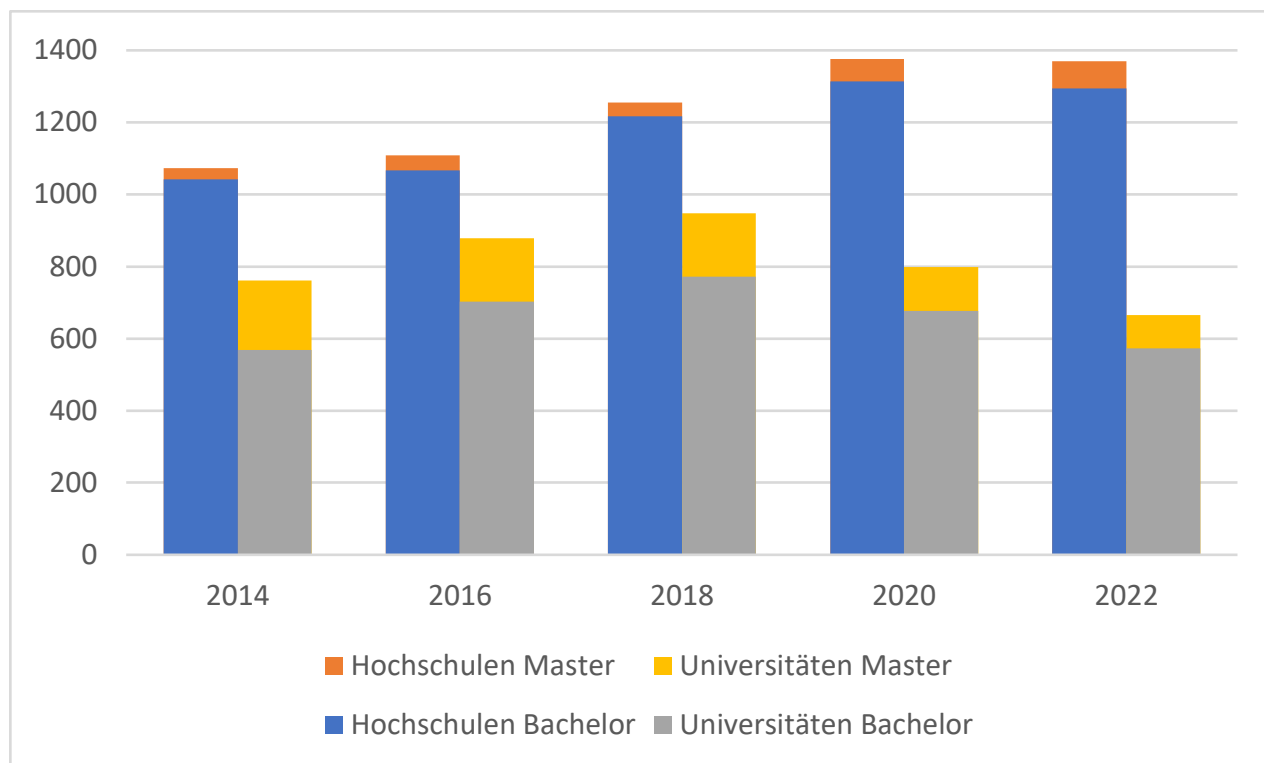
Pro Jahr wurden in den 10 Jahren von 2013-2022 durchschnittlich 287 Absolvierende in den Gartenbauwissenschaften an Hochschulen und Universitäten ausgebildet. Das Jahr 2022 lag mit 298 Absolvent\*innen leicht über dem Durchschnitt (Bundesamt für Statistik). Während im Jahr 2014 insgesamt ca. 1.600 Studierende im B.Sc. und 220 im M.Sc. eingeschrieben waren, mit der Mehrheit M.Sc. an den Unis und B.Sc. an den Hochschulen, so waren es 2022 zwar ähnlich viele im B.Sc. aber nur noch 170 M.Sc. Studierende. Letztere umfassten an den Universitäten im Vergleich zu 2014 nur noch weniger als die Hälfte (Abbildung 1).

**Tabelle 1: Professuren an Universitäten und Hochschulen von 2000-2024**

Universität/Hochschule	2000	2006	2017	2024
Technische Universität München (TUM)*	6,0	4,0	2,0	0,0
Humboldt Universität Berlin (HUB)	8,0	7,0	4,0	5,0
Leibniz Universität Hannover (LUH)	14,0	9,8	7,0	0,0
Universität Bonn (UB)	2,0	2,0	1,5	1,5
Universität Hohenheim (UH)	0,0	0,0	1,5	1,8
<b>Summe Professuren an Universitäten</b>	<b>30,0</b>	<b>22,8</b>	<b>16,0</b>	<b>8,3</b>
Berliner Hochschule für Technik (BHT)	5,5	5,5	4,0	5,0
Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (HTWD)	4,8	5,3	5,7	5,4
Fachhochschule Erfurt (FHE)	7,0	7,5	6,5	6,5
Hochschule Geisenheim University (HGU)	4,0	4,0	5,0	5,5
Hochschule Osnabrück (HSO)	13,0	13,0	11,5	10,5
Hochschule Weihenstephan-Triesdorf (HSWT)	11,3	11,0	10,0	10,8
<b>Summe Professuren an Hochschulen</b>	<b>45,6</b>	<b>46,3</b>	<b>42,7</b>	<b>43,7</b>
<b>Summe Professuren insgesamt</b>	<b>75,6</b>	<b>69,1</b>	<b>58,7</b>	<b>51,9</b>

\* Geschätzt.

Quelle: BHGL-Befragung an Hochschulen und Universitäten mit Gartenbaustudium, Stand: 06.12.2024.



**Abbildung 1: Gartenbaustudierende an Hochschulen und Universitäten in Deutschland von 2014 bis 2022**

Quelle: Bundesamt für Statistik, Sonderauswertung.

An vielen Universitäten und Hochschulen in Deutschland werden mittlerweile nur noch sehr selten gartenbauwissenschaftlich ausgerichtete Lehrstühle wiederbesetzt. Stattdessen werden diese durch fachfremde Lehrstühle, z.B. grundlagenwissenschaftliche oder solche der Ernährungs- und Agrarwissenschaften, ersetzt. Folglich

werden essenzielle Fachgebiete (z. B. gartenbauliche Züchtung, Ökonomik des Gartenbaus) in Deutschland nur noch durch einen Lehrstuhl oder gar nicht mehr abgedeckt:

- Schon das Wissenschaftsratsgutachten von 2006 bewertet die Situation der universitären Gartenbauwissenschaften „als kritisch“ (S. 149), weist auf einen unkontrollierten und unkoordinierten Abbau der gartenbaulichen Kapazitäten an Universitäten hin und bewertet den Bestand an vielen Standorten als gefährdet. Schon vor fast 20 Jahren wurde vom Wissenschaftsrat gefordert, dass „weiterhin qualitativ gute und breit gefächerte Ausbildungskapazitäten an zumindest einem attraktiven und konkurrenzfähigen Universitätsstandort erhalten bleiben“ (S. 150) und dass die Leibniz Universität Hannover als breit aufgestellter gartenbauwissenschaftlicher Standort zu erhalten sei. Die Gartenbauwissenschaften sind an diesem Standort, abgesehen von einigen wenigen noch nicht in den Ruhestand getretenen Lehrstuhlinhabenden, jedoch nicht mehr existent.
- Auf universitärer Ebene gibt es aktuell nur noch einzelne oder eine geringe Zahl gartenbaulicher Lehrstühle an wenigen Universitäten, welche die fachliche Breite der Gartenbauwissenschaften nicht annähernd abdecken: TU München, HU zu Berlin, Universität Bonn, LU Hannover, Hochschule Geisenheim University<sup>1</sup>.
- Die Situation in den Hochschulen ist derzeit noch etwas besser als an den Universitäten, doch werden auch dort Lehrstühle nach dem Eintritt der Lehrstuhlinhaberinnen und -inhaber in den Ruhestand nicht wiederbesetzt. Dies wird zunehmend problematischer, da viele Professor\*innen in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen (z. B. Obstbau: MLU Halle, HU zu Berlin), was die Möglichkeit für Universitäts- und Hochschulleitungen eröffnet, Entscheidungen zu treffen, die weg vom Gartenbau hin zu fachfremden oder grundlagenwissenschaftlichen Ausrichtungen gehen. Von dieser Möglichkeit wurde in der Vergangenheit leider in den meisten Fällen Gebrauch gemacht.
- In seinem aktuellen Gutachten beklagt auch der Wissenschaftsrat (2024) einen deutlichen Rückgang der Professuren der Gartenbauwissenschaften an Hochschulen und Universitäten.
- Die Wiederbesetzung von Lehrstühlen mit gartenbauwissenschaftlichen Schwerpunkten ist bei der gegenwärtigen Arbeitsmarktsituation immer schwieriger, weil die Arbeitsbedingungen und insb. die Zukunftsperspektiven der gartenbauwissenschaftlichen Universitäts- und Hochschulstandorte oftmals wenig attraktiv sind. Gleichzeitig sind die Anforderungen an die Publikationsleistungen bei der Berufung von Universitätsprofessuren zum Teil schwer zu erfüllen, wenn Bewerbende mit gartenbaulichen Kulturen gearbeitet haben.
- Es gibt derzeit kaum Lehrstühle, die sich mit Themen des ökologischen Gartenbaus befassen.

Lehrstühle in den klassischen Anbaufächern Obst-, Gemüse- und Zierpflanzenbau sowie Baumschulen sind verloren (z. B. Gemüsebau in Hannover als jüngeres Beispiel), werden nur noch indirekt abgedeckt (z. B. Obstbau in Bonn) oder sind vakant (Ertragsphysiologie der Sonderkulturen in Hohenheim, Obstbau/Baumschule in Dresden-Pillnitz, Zierpflanzenbau in Osnabrück). Durch diese Situation sind die Gartenbauwissenschaften praktisch nicht mehr in der Lage, ihren disziplinären Kern als Grundlage für die oben genannten gesellschaftlichen Bedarfe weiterzuentwickeln.

### **Eckpfeiler eines Konzepts für die erneute und nachhaltige Etablierung der Gartenbauwissenschaften in Deutschland**

In Europa existieren im gartenbauwissenschaftlichen Forschungsfeld einige wenige international sichtbare Universitäten und Hochschulen (z. B. University Wageningen & Research, Aarhus University, Swedish University of Agricultural Sciences). Sie nehmen auf internationaler Ebene eine systemische Perspektive für die Gartenbauwissenschaften ein und integrieren relevante Disziplinen, um auch über rein gartenbauliche Forschungsfragen

---

<sup>1</sup> Die Hochschule Geisenheim University nimmt eine intermediäre Stellung ein, d. h. zwischen Hochschule und Universität mit eigenem Promotionsrecht.

hinauszugehen. Vor allem nehmen diese Universitäten die Third Mission sowie die inter- und transdisziplinäre Forschung ernst und haben den Anspruch, auf vielfältige Art und Weise an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik tätig zu sein. Diese essenzielle Funktion in Forschung und Lehre wird in Reallaboren aufgegriffen, die zwar im Koalitionsvertrag der Bundesregierung gefordert wurden, bisher jedoch im gartenbauwissenschaftlichen Forschungsfeld nicht umgesetzt werden. Hierfür fehlen international sichtbare Standorte der Gartenbauwissenschaften in Deutschland.

Vor dem Hintergrund des geschilderten Bedarfs und der Situation der Gartenbauwissenschaften in Deutschland besteht folglich ein erheblicher Bedarf an zwei breit aufgestellten gartenbauwissenschaftlichen Standorten mit der oben beschriebenen Forschungs- und Lehrkapazität und Promotionsrecht (der Wissenschaftsrat empfahl bereits im Jahr 2006 zwei universitäre gartenbauwissenschaftliche Standorte zu erhalten und verweist in seinem aktuellen Gutachten (2024) sogar explizit auf dieses Konzept zum Neustart der Gartenbauwissenschaften in Deutschland). Diese Standorte müssen für ein attraktives Lehrangebot und umfassende interne Vernetzungsmöglichkeiten fachlich breit aufgestellt sein und in Forschung und Lehre die Kernelemente der Gartenbauwissenschaften anbieten. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Anbaufächer, da in diesen das breite Wissen der Produktionssysteme gebündelt wird. Auf dieser Grundlage können Forschungsfragen formuliert werden, um Anknüpfungspunkte für die Spezialdisziplinen im Gartenbau zu bieten und gleichzeitig die interdisziplinäre Vernetzung mit den Grundlagenwissenschaften zu vollziehen. Modellansätze sowie die Fokussierung auf Detailfragen, wie sie in den Spezialdisziplinen weit verbreitet sind, können Forschung und Lehre unter praxisnahen Bedingungen nicht ersetzen.

Bestehende gartenbauwissenschaftliche Masterstudiengänge an Universitäten und Hochschulen müssen erhalten und ihre Weiterentwicklung besonders gefördert werden, damit Nachwuchsforschende die Voraussetzungen zur Promotion erlangen können als Grundlage für eine wissenschaftliche Karriere mit der Perspektive einer Professur an einer Universität oder Hochschule. Dazu sollten auch die Berufungsvoraussetzungen an Hochschulen für angewandte Wissenschaften nach Landesrecht mit Blick auf die formellen Anforderungen zur außerhochschulischen Praxistätigkeit fachspezifisch flexibilisiert werden, um das zahlenmäßige Potenzial an Lehrpersonal zu erhöhen.

Mindestanforderungen an die fachliche Breite der neu zu etablierenden oder auszubauenden gartenbauwissenschaftlichen Universitäts- bzw. Hochschulstandorte:

- Anbaufächer bzw. Kultursysteme (mind. zwei Lehrstühle): Geschützter Anbau, intensive Freilandproduktion und Dauerkulturen,
- Spezialisierte gartenbauwissenschaftliche Disziplinen (jeweils mind. ein Lehrstuhl mit passender, zeitgemäßer Denomination):
  - Phytomedizin im Gartenbau,
  - Züchtungsforschung gartenbaulicher Kulturen,
  - Technik im Gartenbau (insb. zur Digitalisierung, Automatisierung und KI),
  - Gartenbauökonomie,
  - Klimawandel, Energie und Umwelt im Gartenbau,
  - ökologischer Gartenbau sowie
  - Bodenkunde und Pflanzenernährung
- Gesellschaftswissenschaften mit Fokus auf Reallabore, Transdisziplinarität und die Third Mission und
- Grundlagenfächer, bei Bedarf aus anderen Fachdisziplinen: Botanik, Chemie, Physik, Mathematik, (Bio-)Statistik, Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Zoologie.

Beide Standorte sollen national und international sichtbar sein und sich gegenseitig im wissenschaftlichen Wettbewerb inspirieren. Sie sollen, wenn dies geboten ist, als Kooperationspartner in Forschungsprojekten agieren und die regionalen Unterschiede gartenbaulicher Wertschöpfungsketten widerspiegeln. Dabei sind ein systemorientierter Ansatz und Aspekte der Automatisierung, Digitalisierung, Künstliche Intelligenz und Internationalisierung zu berücksichtigen.

**Finanzierung** der neu zu etablierenden gartenbauwissenschaftlichen Standorte:

- Mindestens 10 Mio. Euro jährlich je Standort über eine Laufzeit von zehn Jahren; aufzubringen durch den Bund und das beherbergende Bundesland im Rahmen der Kooperationsmöglichkeiten nach Artikel 91 b des Grundgesetzes sowie den Rückgriff auf bestehende oder zukünftige Förderprogramme, z. B. Bund-Länder-Programm 1.000 Tenure-Track-Professuren, gemeinsame Berufungen, z. B. „Berliner Modell“ oder „Karlsruher Modell“, und nach dem Aufbau wissenschaftlicher Expertise, d. h. nach etwa 5 Jahren, Initiierung eines „großen“ Forschungsantrages, bspw. bei der DFG für einen Sonderforschungsbereich oder ein Graduiertenkolleg.
- Ergänzung durch mindestens zwei Stiftungsprofessuren, die für zehn Jahre aus der Wirtschaft finanziert werden.
- Nach Ablauf der zehnjährigen Initialperiode erfolgt eine institutionelle Weiterfinanzierung der etablierten Lehrstühle durch das Bundesland des jeweiligen Standorts.
- Einbindung von Kapazitäten aus der Bundes- und Landesforschung durch Vernetzung und Kooperationsverträge.

Potenzielle Standorte werden im Rahmen eines **Wettbewerbs**, die sich mit politischer Rückendeckung der jeweiligen Landesregierungen beteiligen, identifiziert. Ein gemeinsamer Antrag von Universitäten und Hochschulen, eventuell im Verbund mit nicht universitären Institutionen, ist möglich. Die einzureichenden Konzepte müssen langfristig tragfähig sein, was vor Förderbeginn zwischen den beteiligten Akteuren Bund, Land und gartenbauwissenschaftlicher Standort nachweisbar vertraglich abzusichern ist. Weiterhin dürfen die Verträge nicht einseitig kündbar sein und nicht unter Vorbehalten stehen (z. B. Budget).

- **Ziel:** Etablierung von zwei forschungsstarken und international sichtbaren gartenbauwissenschaftlichen Standorten in unterschiedlichen Regionen Deutschlands, evtl. unter Bildung regionaler Kooperationen zwischen Universitäten und Hochschulen und mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen.
- Identifizierung der Standorte über einen **Wettbewerb der tragfähigsten Konzepte** die nachfolgenden Kriterien bewertet und ausgewählt werden sollten:
  - Breite des gartenbauwissenschaftlichen Angebots in Forschung und Lehre,
  - Finanzierung,
  - Nachhaltigkeit der Strukturen,
  - wissenschaftliches Profil und
  - Praxisbezug.
- Forschungsinfrastruktur, Promotionsrecht und forschungs- bzw. drittmittelstarke Professuren.
- Bestehende Strukturen in Gartenbauforschung und -lehre werden für eine Beteiligung am Wettbewerb nicht zwingend vorausgesetzt. Standorte, an denen auf vorhandene Strukturen, insb. für Propädeutika, zurückgegriffen werden kann, sind jedoch im Vorteil.

Zum Erhalt und Aufbau von wissenschaftlicher Exzellenz in den Gartenbauwissenschaften sollten umgehend Mittel für die Finanzierung von wichtigen Forschungsprojekten (vgl. Forschungsbedarf im Gartenbau) und Nachwuchsforschendengruppen, wie bspw. im Bereich Torfersatz bereits erfolgt, bereitgestellt werden, um in diesem Rahmen Promotionen und Habilitationen zu ermöglichen.

*Stand: 18. März 2025.*

*Für den schnellen Überblick finden Sie eine stark gekürzte Version unter: [dgg-online.org](http://dgg-online.org) und [www.bhgl.de](http://www.bhgl.de).*

*Kontakt: Dr. Walter Dirksmeyer,*

*Präsident der Deutschen Gartenbauwissenschaftlichen Gesellschaft e. V. (DGG)*

*[praesident@dgg-online.org](mailto:praesident@dgg-online.org)*

## Quellen

Dirksmeyer, W. und K. Fluck (2013): Die wirtschaftliche Bedeutung des Gartenbausektors in Deutschland. Thünen Report 2, 2. überarbeitete Auflage, Johann Heinrich von Thünen-Institut (Hrsg.), Braunschweig, 122 S.

Stiele, V.; Voigt, R.; Enneking, U. und Hannus, T. (2022): Berufsfeldanalyse Gartenbau 2021/22 - Ergebnisse der Absolventenbefragung. Osnabrück und Freising. Online: [https://www.bhgl.de/wp-content/uploads/2023/01/BFA\\_Gartenbau\\_2021\\_2022.pdf](https://www.bhgl.de/wp-content/uploads/2023/01/BFA_Gartenbau_2021_2022.pdf)

Universität Wien (2021): Definitionen der Third Mission an deutschsprachigen Universitäten. Recherchebericht Projektphase III, September 2021, 15 S., [https://thirdmission.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/i\\_third-mission/Berichte/Recherchebericht\\_Definitionen.pdf](https://thirdmission.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_third-mission/Berichte/Recherchebericht_Definitionen.pdf), Aufgerufen am 27.11.2023.

Wissenschaftsrat (2006): Empfehlungen zur Entwicklung der Agrarwissenschaften in Deutschland im Kontext benachbarter Fächer (Gartenbau-, Forst- und Ernährungswissenschaften). Dresden, 220 S.

Wissenschaftsrat (2024): Perspektiven der Agrar-, Lebensmittel- und Ernährungswissenschaften. Drucksache 1956-24, Köln, 248 S., <https://doi.org/10.57674/txyj-7n56>, Aufgerufen am 30.01.2025.

Wissenschaftsrat (2023): Perspektiven der Agrar- und Ernährungswissenschaften – Positionspapier. Köln, 70 S.